

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
 In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,00. Einzelne Nummer 10 Pfg.
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt

Anzeigenpreis:
 für die Hauptzeitung des Tages 10 Pfg. — Im Resten für die Hauptzeitung des Tages 5 Pfg.
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
 Belegblätter nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla. Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ottfilla.

Nummer 154 Mittwoch, den 29. Dezember 1915. 14. Jahrgang

Ämtlicher Teil. Petroleumverteilung.

Donnerstag, den 30. Dezember 1915 findet von vormittags 8—11 Uhr die Verteilung von Petroleum an die hiesige Einwohnerschaft statt. Das Liter kostet 32 Pfg. Verteilungsort: Schürne der Bahnhofsrestaurationsbesitzerin Frau Guhr.
 Ottendorf-Moritzdorf, am 27. Dezember 1915.
 Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der nächsten
Kriegsfamilienunterstützung
 findet
 Mittwoch, den 29. Dezember 1915
 statt.
 Ottendorf-Moritzdorf, am 27. Dezember 1915.
 Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Ueber die Einzelheiten des Verlustes und der Rückeroberung des Hartmannsweilerkopfes erhält die „Tägliche Rundschau“ von ihrem Berichterstatter aus dem Hauptquartier folgende Meldung: Nach sehr starker Artillerievorbereitung unternahm die Franzosen am 21. Dezember einen Sturmangriff auf die Ruppe des Hartmannsweilerkopfes. Gleichzeitig erfolgten mehrere vergebliche Angriffe südlich des Kopfes bei Wattweiler. Während die Angriffe in großer Uebermacht und in mehreren Fällen hintereinander gemacht wurden, die die Franzosen nach der Zerstörung unserer Gräben in den Besitz der Ruppe des Hartmannsweilerkopfes brachten, mißlangten sämtliche Angriffe auf Weisental dank der kraftvollen Abwehr und der Heldenthaten unserer Truppen. Schon kurz darauf, am 22. Dezember, vormittags eröffnete unsere Artillerie ein vernichtendes Feuer auf die von den Franzosen besetzten Stellen. Dadurch kummt gemacht wurde unsere alte Linie im Gegenangriff von unseren Truppen wiedergewonnen und die Gegner von der Ruppe des Hartmannsweilerkopfes vertrieben, sobald wir heute wieder im Besitz der Ruppe sind. Nach Auslage der hierbei gemachten Gefangenen (23 Offiziere und 1530 Mann) hatte unser Feuer eine verheerende Wirkung.
 — Ein gefangener russischer Offizier berichtet, daß in der letzten Zeit Unzufriedenheit im russischen Heer herrscht und sich die Fälle von Meutereien mehren. Die Ursache ist die lange Dauer des Krieges. Die Aufbauschung kleinerer Blänkeleien zu großen Siegen in den russischen Militärberichten erklärte sich daraus, daß die russische Heeresleitung durch solche fingierte Siege den Mut der Truppen heben wolle. Die russische Intendanz habe sich trotz der langen Dauer des Krieges nicht gebessert, Unterschlagungen würden täglich aufgedeckt.
 — Der Bester „Klob“ meldet aus Bukarest über die Audienz Schebekows bei König Ferdinand von Rumänien, daß, wie es aus unterrichteten Kreisen verlautet, Schebekow mit dem bisherigen Verlaufe seiner Mission zufrieden sei. Dazu läßt sich „A. Willag“ aus Bukarest drahten: Schebekow soll zwei Anträge dem König Ferdinand und der rumänischen Regierung gemacht haben. Nach dem ersten solle Rumänien offen dem Biververband beitreten und den Mittelmächten den Krieg erklären, in diesem Falle würde Rußland ein Heer von einer halben Million zur Verfügung stellen und Rumänien würde auch mit einer groß angelegten Offensive einen Teil der bulgarischen Kräfte binden, andererseits würden die französische und die englische

Heeresleitung eine neue Offensive gegen Bulgarien einleiten. Nach dem zweiten Angebot das sich auf den Fall bezieht, daß Rumänien sich nicht offen dem Biververbande anschließt, soll es einwilligen, daß ein russisches Heer durch die rumänische Dobrubtscha gegen Bulgarien geht. Rußland würde für den Ersatz der hieraus entstandenen Schäden aufkommen und sich weiter verpflichten, daß, wenn der Biververband siegreich bliebe, es bei den Friedensverhandlungen für Rumaniens Ansprüche eintreten würde, sofern sie sich auf feindliches Gebiet beziehen. Außerdem habe Schebekow noch den Auftrag erhalten, sich zu unterrichten, welchen Standpunkt Rumänien einnehmen würde, wenn Rußland ohne Erlaubnis einen Durchzug durch rumänisches Gebiet versuchen sollte.

— Der „A. G.“ meldet aus Saloniki: Aus zutändiger Quelle wird behauptet, daß die Truppen der Entente die deutsch-österreichisch-ungarischen Heere am Rilkischberg zu einer Entscheidungsschlacht fordern werden. An der griechisch-mazedonischen Grenze herrscht zurzeit Ruhe. An der Befestigung von Saloniki und Umgebung arbeiten die Engländer fieberhaft. Große Truppenmassen sind auf den Anhöhen des Rilkischberges bei Langada und Gortilas zusammengezogen. Rilkisch ist als Basis für das Flugwesen vorgesehen, ein großer Fliegerstützpunkt befindet sich bereits im Bau.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla 29. Dezember 1915.
 — Die nächste Nummer unserer Zeitung gelangt des Neujahres-Festes wegen am Freitag nachmittags zur Ausgabe. Alle für diese Nummer bestimmten Anzeigen wollen man bis Freitag vormittag ausgeben.
 — Die Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao betrifft eine Bekanntmachung der Königlich-Ämthauptmannschaft. Es sind die Vorräte von Kaffee, Tee und Kakao der Gemeindebehörde am 3. Januar anzuzeigen, auch von Haushaltungen: wenn ihr Vorrat an Kaffee 10 Kilogramm, an Tee 2,5 Kilogramm beträgt.
 — Der Hauptausschuß des Reichstages beriet den Zentrumsantrag, ob nicht die Postbeförderungsgebühren für Soldatenpakete in dem Operations- und Campengebiete bis 500 Gramm — herabgesetzt oder die Gewichtsgrenze erhöht werden kann. Der Staatssekretär des Reichspostamts bezeichnete den Antrag als undurchführbar, der Antrag wurde jedoch von dem Ausschusse angenommen.
 — Deringe in Sicht. Von einem er-

staunlich großen Heringsfang wird aus Götterburg berichtet: Nach mehreren stürmischen Tagen haben die Fischer an einem Tage einen Fang von etwa 14000 Hektolitern gemacht. Der Preis für 1 Hektoliter beträgt 40 bis 50 Kronen, so daß dieser große Heringsfang einen Gesamtwert von 600000 bis 700000 Kronen darstellt. Davon sollen nur 50 Hektoliter im Lande verbleiben, während der ganze übrige Fang nach Deutschland abgehen soll.

— Die heutige Zeit, die die Hausfrau nötigt, auf so viele alte Gewohnheiten in Küche und Keller zu verzichten und sich ganz neuen Wirtschaftsbedingungen anzupassen, hat nun endlich in weiteren Kreisen einem Hausgerät Eingang verschafft, das hoffentlich auch im Frieden als unentbehrliches Einrichtungsstück in jeder Küche geschätzt bleiben wird, nämlich der Kochkiste und ihren verschiedenen Spielarten, wie Kochbeutel, Kochrucksack, Koch-eimer und Kochkorb. So sind z. B. im Bezirke der Königlich-Ämthauptmannschaft Dresden-Neustadt im Laufe der letzten Monate bereits gegen 2000 Frauen und Mädchen durch kurze Kurse mit der Herstellung und Behandlung dieser Dinge vertraut gemacht worden, und in zahlreichen sowohl wohlhabenden wie minderbemittelten Familien steht die Kochkiste in fleißigem Gebrauche. Von besonderem Nutzen ist die Kochkiste für die Fabrikarbeiterin: früh morgens stellt sie das Essen in die Kiste und mittags finden die Kinder, kalt der kalten Bemme, die dampfende Speise vor, oder abends, wenn sie müde zurückkommt, kann sie sich gleich die heißen Kartoffeln aus der Kiste holen; ja, selbst zur Arbeit kann sie das warme Essen im Kochkiste bequem mit sich nehmen. Freilich wird die Fabrikarbeiterin nicht immer in der Lage sein, spät abends nach des Tages Last und Mühe noch einen solchen Kochkistekursus zu besuchen. Daher empfiehlt es sich, ihn gleich in den Räumen der Fabrik, im unmittelbaren Anschluß an die Arbeitszeit, abzuhalten, wie dies kürzlich bei einer Kochkisten-vorführung in der chemischen Fabrik Helfenberg mit gutem Erfolge der Fall war. Dabei wurde der Raum, die Rosten, Holzwohle und Kochzutaten in freundlicher Weise von der Fabrikleitung zur Verfügung gestellt, die sich für die Angelegenheit lebhaft interessierte, auch nachher den Teilnehmerinnen eine Anzahl Kochkisten unentgeltlich überreichen ließ. Kochkiste und Kochbeutel wurden von einer erfahrenen Haushaltungsliehrerin vorgeführt, und die Arbeiterinnen und Angestellten der Fabrik, die der Veranstaltung beiwohnten, konnten sich mit eigenen Augen davon überzeugen, daß die Herstellung und Behandlung der Kochkiste gar nicht etwas recht so Schwieriges und Umständliches ist und daß die Kartoffelstücke und die Graupen mit Pflaumen, die in diesen Kochkisten gargekocht wurden, nicht nur nicht „nach Feuer schmecken“, wie es manchmal mißtrauische Seelen, die die Kochkiste nur vom Hörensagen kennen, befürchten mögen, sondern daß die Speisen im Gegenteil vortrefflich munden, und außerdem beßmmtlicher und ergiebiger geraten als wenn sie in üblicher Weise rasch auf dem Feuer fertig gemacht worden wären. Es ist sehr zu wünschen, daß auch andere Fabriken, welche viel Frauen beschäftigen, sich zu solchen ähnlichen Veranstaltungen entschließen.

Schöne Idee. Eine hiesige Witwe, die ihren fahnenflüchtig gewordenen Sohn

nachts aufgenommen und ihm am andern Morgen Zivilkleider beschafft hatte, um seine Flucht zu erleichtern, ist hierfür zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ein in demselben Hause wohnender Arbeiter der dabei Hilfe geleistet und einem Polizeibeamten, der nach dem flüchtigen Soldaten gefahndet hatte, versichert hatte, dieser sei nicht dagewesen, erhielt dieselbe Strafe. Der Soldat erhielt 5 Jahre Gefängnis.

Deutsche Mutter weine nicht!

Eiskalter Wind weht durch die Flur,
 Die Erde ist mit Schnee bedeckt
 Und in dem Schoße der Natur
 Liegt mancher Kelger hingestreckt;
 O deutsche Mutter weine nicht,
 Dein Sohn tat freudig seine Pflicht.

Wenn deutsche Krieger heimwärts zieh'n,
 Wird manches Leben nicht mehr glüh'n,
 So manches junge Menschenherz
 Erleidet fürs Vaterland den Schmerz;
 Drum deutsche Mutter weine nicht,
 Dein Sohn tat freudig seine Pflicht.

Der Vater läßt daheim das Kind,
 Stürzt sich ins Schlachtgetümmel blind,
 Ob er den Tod in Ehren fand,
 Sein Leben steht in Gottes Hand,
 Drum deutsche Kinder weinet nicht,
 Der Vater tut nur seine Pflicht.

Wie auch der Krieg nun enden mag,
 Es ist für Deutschland keine Schmach,
 Zu kämpfen jeder ist bereit
 Für Deutschlands Ehr' und Herrlichkeit.
 Drum deutsche Bürger weinet nicht,
 Ein jeder tut hier seine Pflicht!

Landsturmmann B. Rilkisch-Großenhain
 gebildet am 1. November,
 gefallen am 18. November 1915.

Schlachtviehmarkt zu Dresden am 27. Dezember 1915.

Anzahl Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebend- und Schlachtgewicht	
		Lebend-	Schlacht-
88	Ochsen	45—80	99—146
151	Bullen	60—87	99—139
251	Kalben und Kühe	32—88	98—158
127	Kälber	71—97	121—147
237	Schafe	78—88	150—166
221	Schweine	75—126	

Zwei Kaiser
 ZIGARETTEN
 RUSTFREI
 bis 10 Pfg.
Sonne

Spielkarten
 empfiehlt
 H. Rühle, Buchhandlg.



Zu spät.

Die Londoner Daily Mail teilt aus der ausserordentlichen Rede des Munitionsministers Lloyd George einige Aussprüche mit und sieht darin den Beweis für die Berechtigung der Angriffe, die sie seit dem Mal gegen die Regierung wegen deren Unfähigkeit richtete. Lloyd George sagte:

„Weder unsere eigenen Truppen noch unsere Feinde wußten, wie stark unser Mangel an Geschossen war, bevor das Munitionsministerium errichtet wurde. Die militärischen Sachverständigen in England hielten an Schrapnell's fest; nur spät und mit Widerstreben beschränkte man sich zu Schiffsgranaten. An der Front und im eigenen Lande herrschte damals große Verwirrung. Zu spät kamen wir auch zu dem Schlusse, daß wir schwere Geschütze in großer Zahl brauchen, die dann im Sommer bestellt wurden. Ebenso spät erkannten wir erst die Wichtigkeit von Maschinengewehren. Die ich höre, werden 90% aller Verluste durch Maschinengewehre und Artillerie verursacht.“

„Wir brauchen noch 80 000 geschulte und 300 000 ungegeschulte Arbeiter für unsere neuen Werke; der Erfolg im Kriege hängt davon ab, ob wir sie bekommen, damit der Feldzug siegreich im nächsten Jahre beendet werden kann. Nur 8% der Fabriken, welche Drehbänke anfertigen, arbeiten mit Nachtschicht. Die Arbeitgeber verfügen nicht über die nötige Zahl geschulter Arbeiter. Es liegt in der Macht der Arbeiter und Arbeitgeber, ob wir den Krieg bald zu einem siegreichen Ende bringen, oder ob er sich noch Jahre hindurch blutig hinziehen wird. Die Arbeiter können diese Frage beantworten. Ich bin besorgt, ob es nicht zu spät sein wird.“

„Zu spät“, waren die unheilvollsten Worte in diesem Kriege, „zu spät“ beim Vorrücken hier, „zu spät“ beim Vorrücken dort (Belgrad), „zu spät“ beim Treiben von Entschaltungen, „zu spät“ im Beginn von Unternehmen, „zu spät“ in der Vorbereitung. Den Fußstapfen der Truppen der Alliierten folgt das höhnende Gespenst „zu spät“. Es sei denn, daß wir unsere Bewegungen beschleunigen, sonst wird die heilige Sache, die für soviel Blut geflossen ist, von der Verdammnis getroffen werden. Ich bitte die Arbeiter und Arbeitgeber, mit mir zusammenzuwirken, so daß nicht die Worte „zu spät“ als Inschrift über die Türen ihrer Werkstätten gesetzt werden müssen. In den nächsten wenigen Monaten wird alles davon abhängen.“

Dieser gerade verweirte klingende Nachschub des englischen Munitionsministers steht in einem recht bemerkenswerten Gegensatz zu den früheren Reiternehmungen in das Ausland, die von so ungeheuren Steigerungen der Munitionsverzehrung in England berichteten. Die Wahrheit dürfte die englischen Zeitungen gesagt haben, die behaupten, daß Lord Derby's Juwelierfratzen die nationalen Industrien in verhängnisvoller Weise umjagen die Arbeiter entziehen. England könne Millionen-Dollars aufstellen auf Kosten der Industrie. Eines oder das andere; aber nicht beides zugleich.

Und dennoch muß England schnell unter allen Umständen sein Heer verstärken; denn wie Frankreich einigt auf die russische Dampfhohe rechnete, so hofft es jetzt auf Englands Militärkommandeure. Bei einem Besuche, den der französische Generalissimo Joseph in Paris machte, bezeichnete er die Kriegslage im Westen als bedrohlich, warnte jedoch die Regierung und die Kammermitglieder, sich allen großen Hoffnungen auf eine Offensive der Verbündeten zu machen. An den genäußerten englisch-französischen Streitkräften, die dazu notwendig sind, lehnte es zwar nicht, aber die Offensive werde in diesem Augenblick mit so gemaligen Verlusten verbunden sein, daß er die Verantwortung hierfür nicht übernehmen könne.

Wohlgemut um die erste deutsche Linie in der Champagne zu durchbrechen, wußten 150 000 Soldaten gequert werden. Ebenfalls für das Durchbrechen der zweiten deutschen Linie und 100 000 Mann für die dritte Linie. Der Versuch würde also 400 000 Soldaten kosten, und wenn man ihn erst noch die Offensive zur Verfügung hätte.

Goldene Schranken.

15. Roman von M. Diers.

Frau Seuling lächelte wohl auf. Die Person vor ihr schien in ihrer Annahme. Aber in diesem Augenblick hing doch schon ein leichtes Bedenken in ihr auf. Hugo mußte es wirklich arg getrieben haben. Sie konnte ihn ja, er war ein toller Schlingel. Manche Angelegenheit hatte er ihr und ihrem Manne schon gemacht, sie verlangte wirklich nicht noch mehr. Und das empfandene Fräulein sah ganz danach aus, daß sie womöglich Gericht und Polizei in Bewegung setzen würde, um ihre Tugend zu wahren.

„Und dieser einen — entschuldigen Sie — verdorbenen Bemerkung sehe ich schon zur Genüge, wie wir mit Ihnen daran sind. Da ist natürlich sofortige Lösung das Beste für beide Parteien. Und das zwar so bald wie möglich. Vor den einen Rat nehmen Sie von einer erfahrenen Frau mit sich, Liebes Fräulein; für Ihre Stellung im Leben gehört sich weder der hohe Ton, den Sie annehmen, noch die hohe Verachtung von sich selbst. Bei dieser — ich sage es Ihnen offen — ein bißchen lächerlichen Anmaßung für sich und Ihr Wohl können Sie eines Tages bei minder nachsichtigen Prinzipalen sehr unangenehme Erfahrungen machen.“

Magdalena wollte nicht ganz in Hohn und Spott scheiden. Die eine Erwiderung gab sie ihr noch. „Ich weiß, daß mein Leben nicht leicht ist, und gerade darum muß ich doppelt wachen.“ sagte sie mit gelassener Freundlich-

zum Vortan, bis durch das Eintreffen der Millionen Rückens die englisch-französische Streitmacht im Westen eine derartige Verstärkung erlangt hat, daß ein erneuter deutscher Widerstand nicht mehr möglich sein werde. Dies werde vor April oder Mai 1916 nicht mehr der Fall sein. — Der Frühling 1916 wird Deutschland auf der Wacht finden, wie ein Jahr vorher.

General der Infanterie v. Emmich.

Der Sieger von Vöhrsch, General der Infanterie von Emmich, ist in Hannover, wo er seit einigen Wochen zur Erholung aufhielt, gestorben. Otto Emmich wurde am 4. August während der Sturmbeugezeit des Jahres 1848 in Minden in Westfalen geboren, wo er auch seine Erziehung erhielt. Am Tage der Schlacht von Königgrätz, am 3. Juli 1866, trat er in preussische Heer ein, machte auch den Feldzug 1870/71 mit und erwarb sich das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse. Während der



Jahre 1872 bis 1876 wirkte er als Regimentsadjutant beim 55. Infanterieregiment, wo er zum Oberleutnant befördert wurde. Er war dann Adjutant bei der 29. Infanterie-Brigade, bei der er bis zum Jahre 1879 verblieb. 1880 avancierte Otto Emmich zum Hauptmann und im Jahre 1891 war er Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 116. Dieses Kommando verließ er im Jahre 1894 mit dem eines Kommandeurs des 11. Kurhessischen Jäger-Bataillons Nr. 11 in Warburg, worauf er im folgenden Jahre zum Oberleutnant avancierte. Mit seiner Ernennung zum Oberst erhielt Emmich im Jahre 1897 das Kommando über das 114. Infanterie-Regiment in Konstanz. 1901 wurde er zum Generalmajor befördert und befehligte die 31. Infanterie-Brigade in Trier. 1903 erfolgte seine Ernennung zum Generalleutnant, die auch seine Beförderung als Kommandeur der 10. Division in Posen mit sich brachte. Im Jahre 1909 erhielt er unter Beförderung zum General der Infanterie das Kommando über das 10. Armee-Korps in Hannover. Kaiser Wilhelm, der den erfolgreichen General besonders ehren wollte, verlieh ihm am 27. Januar 1912 den erblichen Adel. In der Geschichte Deutschlands wird er als Eroberer von Vöhrsch (7. August 1914) als der Held des ersten Wahnsinns im Weltkrieg gefeiert. Für seine Leistungen in diesem Kriege sind ihm der Orden Pour le Mérite und später das Eichenlaub hierzu verliehen worden. Vermählt war er seit dem 20. April 1880 mit Gräfin v. Graevenberg, welcher Oben eine am 11. September 1881 geborene Tochter Olga entstammte.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zentralbehörde ungenauere Nachrichten.)

Phantastische Ziffern.
Das Ministerium der Arbeiterpartei O'Grada, der Lord Derby bei der Rekrutierung

half, veröffentlicht einen Artikel über den Werbeseldzug Lord Derbys, in dem er ganz ungeheure Zahlen gibt. Während der ersten Woche sei es ruhig gewesen, dann sei die tägliche Zahl der Rekruten von 74 000 (†) auf 336 000 (†) gestiegen. Am 12. Dezember, dem letzten Tage der Kampagne, meldeten sich 325 000 (†) Mann. Die Gesamtzahl der Anmeldungen während der letzten Woche hätte mindestens 1 539 000 (†) Mann betragen, während der neun Wochen der Kampagne Lord Derbys hätten fast 2½ Millionen (†) Mann Dienst genommen.

Hilfstruppen aus Jamaica.

Der Gouverneur von Jamaica gab bekannt, daß das Mutterland zwei weitere Rekrutenkontingente von je 1000 Mann, die ihm angeboten worden waren, angenommen hat.

Kanada will durchhalten.

Der kanadische Premierminister Sir Robert Borden sprach bei einem Banquet der New England Society und erklärte, Kanada sei ebenso entschlossen wie das Mutterland, daß der Krieg nicht durch einen Frieden, der keine Entscheidung brächte, beendet werden soll.

Italienische Verstärkungen für Albanien.

Die Neue Zürcher Zeitung erfährt aus Rom, daß ein großer Teil des italienischen Geniekorps sowie Telegraphisten, Telephonisten und Sappeure von der österreichischen Front abberufen wurden, um nach Albanien zu gehen.

Was geht in Persien vor?

Aus Teheran wird gemeldet, daß die russischen Truppen Korun besetzt haben. Es heißt, daß vor Koran eine große Schlacht stattgefunden habe, die abermals mit einer vollständigen Niederlage der Perser endete hätte.

Die Schweiz und der Friede.

Im Schweizer Nationalrat legte der Abgeordnete Grulich im Namen der sozialistischen Fraktion folgende Interpellation vor:

Gedenkt der Bundesrat allein oder mit den Regierungen anderer Länder den Kriegführenden seine guten Dienste anzubieten zur baldigen Herbeiführung eines Waffenstillstandes und Einleitung von Friedensverhandlungen?

Als Chef des völkischen Departements antwortete Bundesrat Hoffmann auf die Interpellation mit der folgenden Erklärung: Wir verstehen das tiefe Friedensbedürfnis, das in unseren Kreisen empfunden wird, und teilen die Sehnsucht nach einer baldigen Beendigung des schmerzlichen Krieges, den die Geschichte kennt. Unter Waid, wenn auch vom Kriege selbst verschont, leidet gewaltig unter dessen Folgen. Es ist indessen nicht allein oder auch nur an erster Stelle unser eigenes Interesse, welches den heissen Wunsch nach Frieden hervorruft. Wir ziehen ihn aus rein menschlichen Empfinden herbei, im Hinblick auf das unsagbare Elend, das der Krieg verursacht, auf die geschlagenen Wunden und das unruhigste Herbeihängen, das er an einer Kultur verbracht hat, auf welche wir bis vor kurzen so stolz waren.

Wir achten also die Wünsche, aus denen die Anfrage der Interpellanten hervorgeht. Soweit sie jedoch darauf zielt, eine direkte Friedensaktion des Bundesrates herbeizuführen, müssen wir Vorbehalte machen. Ein solcher Schritt ist zum voraus dem Misserfolge gemeldet und der Mißdeutung ausgelegt, solange nicht auf beiden Seiten der Kriegführenden Parteien das Friedensbedürfnis die ihm entgegenstehenden, im Gange der Ereignisse begründeten Widerstände durch eine im eigenen Lande vollzogene Wandlung der öffentlichen Meinung ohne fremdes Zutun überwunden hat.

It diese Wandlung noch nicht vollzogen, so müssen nicht nur alle fremden Vermittlungsversuche auf dürres Erdreich fallen, sondern sie werden geradezu als lästige und wenig fruchtbringende Einschüchlung empfunden und können

sowohl der Sache des Friedens als auch dem zwischenstaatlichen Beziehungen zum Schaden gereichen. Es ist Sache der individualistischen Auffassung, ob der Friedenswille fröhlich eingeleitet und zu einem ausreichenden Ergebnis geführt hat. Der Bundesrat hält dafür, daß das heute noch nicht der Fall ist. Man wird es verstehen, wenn er in eine Parierung der Gründe, die zu dieser Auffassung der Sachlage führen, an diesem Orte nicht eintreten kann. Dessen aber dürfen wir Sie versichern, daß wir mit gespannter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Dinge verfolgen und uns glückselig schätzen würden, wenn unter kleinen Land, getragen von den Sympathien, die es mit den kriegführenden Nationen verbindet, getreu seiner traditionellen neutralen Stellung und in völliger Unparteilichkeit auch nur in bescheidenem Maße dazu beitragen vermöchte, den ersehnten dauerhaften Frieden herbeizuführen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Bundesrat gelangen u. a. zur Annahme: Die Vorlage, betreffend Ausprägung von Zehnjährigen aus Eisen, die Vorlage betreffend die Ausschreibung von Militärdienstzeiten und die Erhaltung von Anwartschaften in der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung, und die Vorlage, betreffend das Verfahren bei Justizleistungen. Zu dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf, betreffend vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne, betreffend Kriegsabgaben der Reichsbank und betreffend 2. Nachtrag zum Haushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915, wurde Beschluß gefaßt. — Für die Änderung der im Herbst 1915 getrennten Weine, die nach dem Weingesetz nur bis zum 31. Dezember 1915 zulässig ist, sind durch einen am 22. Dezember gefassten Beschluß des Bundesrats noch die Monate Januar und Februar 1916 freigegeben worden.

Der Reichstag tritt bekanntlich am 11. Januar zur Wiederaufnahme seiner Arbeiten neu zusammen. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Hauptausdruck des Reichstages schon am 10. Januar vorunterschieden, und ebenso am 11. Januar früh, vielleicht auch noch am 10. Januar nachmittag tags. Man hofft, daß der Ausschuss in diesen Sitzungen mit seinen Arbeiten zu Ende kommen wird, damit die Vollversammlung des Reichstages Material für ihre Sitzungen erhält. Es besteht die Absicht, im Laufe der Januarwoche vom 11. bis zum 15. Januar die Arbeiten des Plenums zu erledigen. Man möchte nicht gern mit dem preussischen Landtage kollidieren, der bekanntlich am 13. Januar zusammentritt und vermutlich sich bereits am 14. Januar wieder auf einige Zeit verlagern wird, um abzuwarten, bis der Reichstag mit seinen Verhandlungen zu Ende gekommen sein wird.

Holland.

In die Holland festgehaltenen englischen Offiziere werden auf Ehrenwort freigelassen und können sich somit in Holland frei bewegen.

Balkanstaaten.

Das Getreidelieferungsgeschäft zwischen Rumänien und Deutschland auf 50 000 Waggons kann als abgeschlossen betrachtet werden. Der rumänische Finanzminister Gofinescu hat eingewilligt, daß die Hälfte des Ansbührgelbes in Gold in Bukarest bezahlt wird, während die andere Hälfte in Gold bei der Reichsbank zu erledigen ist und beim Friedensschluß zum Paritätsskurs zurückgekauft werden kann. Die Bezahlung der Ware findet an der Grenze statt. Verletzte gefasste Berichte sind in das Geschäft einbezogen.

Amerika.

Nach einer Londoner Meldung wird demnächst Oberst House, ein Freund Wilson's, nach Europa fahren, um im Auftrag des Präsidenten gewisse amerikanische Hofschaffner über die Haltung der Regierung in verschiedenen internationalen Fragen zu unterrichten. Es wird berichtet, daß seine Mission nicht als Friedensmission anzusehen sei.

den Tagen? Wird es Ihnen nicht zu viel werden, so schwer, zu entscheiden?”

Nun begann für Magdalena eine schöne Zeit. Der einzige Abend, den sie gespart hatte ein häufiges Zusammenreffen mit der Familie Seuling, erwiderte sich nicht so schlimm. Frau Seuling sah sie nie, diese verlieh das Haus eigentlich nur in der Gepäckage. Die Kinder aber mit dem ausgeprägten Widerspruchsgest ihrer Jahre warfen sich ihr, so oft sie sie sehen, mit stürmischen Händchen in die Arme, und beschwerten sie, zurückzuführen; die Neue sei lange, lange nicht so nett. Die Sprache nie mit ihnen und in den Stunden habe sie stets andere Dinge vor und ließe sie nur abschreiben und langweilige Sachen arbeiten.

Die Neue war ein hübsch gezeichnetes Mädchen, tadellos geputzt und stets in modernster Kleidung. Sie nahm ihre Stellung höchlich nicht so schwer, wie Magdalena es getan hatte, wie sie aus seinen Bemerkungen der Kinder entnehmen konnte.

Diesmal war der Ausblick in die großen Ferien etwas, wovon sie ein Bißchen empfand. Und die lebensprähliche Freude, die wieder und wieder dies Bangen durchbrach, konnte nie mehr die unbehagene, kindliche Frohe Form annehmen wie einst.

Ja, es kamen Stunden, in denen sie es für fast unmöglich hielt, diesmal der Einladung nach Seefeld zu folgen. Und ohne sich selbst über die Gründe ganz klar zu sein und klar werden zu wollen, hat sie Fräulein von Kleist mit ihr die diesjährige Badereise machen zu dürfen.

„Aber möchte die alte Dame es im Grund ihres Herzens selber noch so sehr wünschen, ihre lebensvolle Teilnahme an anderer Geselligkeit war zu stark in ihr, so daß ihr eigenes Wünschen kaum recht zum Bewusstsein kam. Sie beschloß ihrer jungen Gesellschaften geradezu, fortzugehen, und dringende sie förmlich mit Angehörigen von Kleist. Und so kamen langsam die Tage heran, an denen sie ihn wieder sehen sollte.“

Der Frühling ging in den Sommer über, man hatte viele schöne Tage. Alle die sonnigen, klingende Sommerlust sollte Magdalena's Herz. In den Frühstundzeiten, die sie oft mit Fräulein von Kleist besuchte, unter dem Hüßern der hohen Bäume, unter dem Rauschen der Weidenlänge abermal in sie oft so überlart der Jubel ihres jungen Herzens, daß sie meinte, ihn kaum mehr tragen zu können.

Diesesmal fand sie wieder die ganze jugendliche Gesellschaft vor, sogar noch um ein paar fremde Gesichter vermehrt. Ida und Hanna, der lange Mediziner mit einem Freunde, der kleine Braun; der seine Schwester, sein ganzes Ebenbild, mitgebracht hatte. Magdalena wurde voll Freude beglückt.

Schon am ersten Tage sagte sie sich, heute müsse er kommen. Ihr Herz zitterte, wenn der bloße Gedanke seiner Nähe ihn überkam. Sie nahm sich bestimmte Worte vor, die sie zu ihm sagen wollte, ganz einfache, gewöhnliche — lernte sie sich förmlich ein, denn ohne das — das wußte sie — wäre sie ihm vielleicht vollständig hoffnungslos entgegengetreten.

Als der erste Abend kam, ging es wie ein Aufatmen durch ihren Sinn. Jetzt kommt es

Italienische Kniffe.

Das Verzeichnißsystem der Regierung.

Wer die italienische Volkseele näher kennt, mühte sich nicht von dem Eintreten der Verbündeten die weitgehendste Wirkung erwarten...

Gleich nach Ausbruch des Krieges, als mehrere Klassen der Bedienten aufgeworfen wurden, umgingen mich auf dem Lande oftmals zahlreiche Frauen, die während ihrer Fährte gegen die Behörden klagten und andrieten...

Wie lange, so fragten sich die Steuerverwalter Italiens, kann es dauern, bis das Volk den Inhalt der Reformen wahrnimmt und die Bestimmungen zu befolgen beginnt?

Freilich die Hofbühnen und Sanatorien, die für die Bevölkerung ausreichen, vermögen sie nicht aufzunehmen. Aber Italien verfügt über eine Unmenge großer Villenanlagen in allen Teilen des Landes...

Man darf allerdings nicht vergessen, daß der größte Teil der italienischen Landleute, d. h. die Basis der kriegsfeindlichen Sozialisten, ganz besonders in Säden der Kalabrien, aus Analfabeten besteht.

auch bemüht ist, durch die Wahl solcher abzurufen Mittel den Zeitpunkt hinauszuschieben.

Von Nah und fern.

50 goldene Äpfel des Königs von Bulgarien. Im Eisernen Hendenburg in Berlin hat der königliche bulgarische Militärbevollmächtigte Oberst Gantschew im Auftrag Seiner Majestät des Königs Ferdinand von Bulgarien 50 goldene Äpfel (5000 Mark) in den Namenszug des Generalfeldmarschalls eingeschlagen.

Italien nimmt deutsche Dampfer. Die „Secolo“ aus Syracuse meldet, ist auf den deutschen Dampfern „Rittersturm“, „Rudros“ und „Sigmaringen“ die italienische Flagge gewiegt worden.

Kriegswirtschaftliche Maßnahmen in Österreich. Die Wiener „Festung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung, durch die die Vorschriften über Erzeugung und Vertrieb von Brot und Gebäck ausgefüllt und verschärft werden.

Für die Armen Luxemburgs. Die Großherzogin von Luxemburg schenkte den Armen ihres Landes eine Weihnachtsgabe im Betrage von 1000000 Franc.

Zustände in einem französischen Lazarett. Nach dem „Nouveliste de Bordeaux“ hat der französische Kriegsminister einen Oberarzt der Marine und leitenden Arzt eines Lazaretts mit 60 Tagen Festung und Entfemung vom Amt bestraft wegen des „mangelhaften Zustandes“, in dem er sein Lazarett hielt.

Ein seltsamer Verbrecher. Die Pariser Polizei hat einen Angehörigen des Prüffleis-Geldwechslers Cammer wegen Unterschlagung von Wertpapieren in dem Augenblick verhaftet, als er sich nach Amerika einschiffen wollte.

Dunkle Weihnachten in London. Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus, ob die Beleuchtungsbeschränkungen in London vom 21. bis zum 27. Dezember aufgehoben werden könnten, erklärte der Staatssekretär des Innern Simon, wegen der Zeitungspreise könne eine Aufhebung der Maßregel nicht gedacht werden.

Große Brände in Schottland. In Schottland wütheten nach einem Bericht der

„New-Postung“ zwei große Brände, die zusammen einen Schaden von 400000 Pfund richteten. Der erste Brand fand in Perth in einem Lagerplatz statt, in dem sich hauptsächlich Tee, Kaffee und Whisky befanden.

Arbeiterunruhen in Russland. Der „Kla. Volksztg.“ indirekt zugehende Petersburg Nachrichten erklären, daß die Arbeiterunruhen, die die räuberhafte Unterbrechung des Telegraphenverkehrs bewirkten, dadurch herabgemindert waren, daß die Duma im Dezember nicht zusammentrat.

Motor-Millionär und Friede.

Die Persönlichkeit des amerikanischen Automobilbauers Henry Ford, der es sich in den Kopf gesetzt hat, auf eigene Faust den Frieden zustande zu bringen, ist bereits von einem so umfangreichen und verwirrenden Netz von Berichten, Interviews, Schilderungen und Fabeln umgeben, daß es von Interesse erscheint, einmal eine genauere, objektive Charakteristik des Mannes zu geben.

Die soziale Eigenart des Unternehmens besteht in einer besonderen Einrichtung, die den Arbeitern neben ihrem Gehalt eine kleine prozentuale Gewinnbeteiligung garantiert.

Darum scheint es nicht angebracht, einen Mann, der sich in gewissem Sinne gegen unsere

Feinde stellte, wegen seines phantastischen Unternehmens so völlig ins Lächerliche zu ziehen. Daß die Absichten des Friedenspropagandisten Ford mögen sie noch so romantisch in ihrem Beglücken und ansichtslos in ihren Ergebnissen sein — zumindst ehrliche sind, geht aus dem Bilde hervor, das die gegenwärtig als Friedensrednerin durch Amerika reisende Gattin des durch seine Angriffe auf die englische Regierung bekannten Friedenssozialisten Philip Snowden entwirft: „Als ich nach Washington kam, um von Präsident Wilson zu einer Unterredung über die eventuellen Möglichkeiten einer internationalen Konferenz empfangen zu werden, wohnte ich einer Versammlung der Friedensfreunde bei, in der Henry Ford sprechen sollte. Ich hatte Herrn Ford noch niemals gesehen und war natürlich sehr gespannt. Endlich erschien ein jugendlich und sehr bescheiden aussehender Mann, den ich eher für einen jungen Sekretär, als für Ford selbst gehalten hätte. Er schien schüchtern und verlegen, als er seine Rede begann. „Freunde“, sagte er, „ich habe noch niemals in der Öffentlichkeit gesprochen, und um meine Absichten klar und verständlich darzulegen, kann ich nur das eine sagen: die Jungen sollen vor Weihnachten aus den Schützengrüben heraus sein und nie wieder dahin zurückkehren.“

Nach diesen kurzen Worten lehrte er sich wieder. Ich kenne Ford hierauf persönlich kennen, und er machte mir einen einfachen und ehrlichen Eindruck. Ich glaube nicht, daß er eine Ahnung von den Schwierigkeiten hat, die ihm entgegenstehen. Da ihm alle seine bisherigen Unternehmungen mit Beifall gelungen sind, meint er, auch diese Angelegenheit müsse sich glatt abwickeln lassen. Jedenfalls ist er bereit, einen Teil seines Vermögens für seine Pläne zu opfern, und dies bedeutet bei Fords Reichtum nicht wenig.

Kriegsereignisse.

17. Dezember. Die vierte Isonzo-Schlacht beendet, der Kampf an der süßenländischen Front kam ab. Nach österreichischen Feststellungen haben die Italiener in diesen Kämpfen an Toten und Verwundeten 70000 Mann verloren. — Die Montenegriner werden weiter von den Österreichern verfolgt.

18. Dezember. Bei einem feindlichen Fliegerangriff auf Neg wird das Museum schwer beschädigt. — Bei den letzten Kämpfen in Montenegro wurden von den Österreichern 13000 Gefangene gemacht.

19. Dezember. Neg von feindlichen Fliegern angegriffen. Nur Sachschaden angerichtet. — In Montenegro setzen die Österreicher die Verfolgung des Feindes erfolgreich fort. — Erneute Kämpfe zwischen Türken und Engländern in Mesopotamien.

20. Dezember. Im Westen lebhafteste Artillerietätigkeit. — Auf der italienischen Front im allgemeinen Ruhe. — Die Montenegriner werden an der Tara aus ihren beständigsten Stellungen geworfen. — Großer Sieg der Türken über die Engländer auf Gallipoli. Die Engländer müssen Gallipoli räumen, sie erleiden außerordentlich schwere Verluste.

21. Dezember. Im Westen lebhafteste Artilleriekämpfe. — Feindliche Angriffe am Danowoskoje-See wurden abgewehrt. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe. — Neue Kämpfe an der Stausassfront. — Die Beute der Türken, die sie nach Verjagung der Engländer von Gallipoli gemacht haben, ist außerordentlich groß.

22. Dezember. Festige Kämpfe am Hartmannsweilerkopf, wo überlegene französische Streitkräfte angreifen. Sie werden von der Kuppe, die sie vorübergehend besaßen, wieder vertrieben. — Bei Regheral bricht ein französischer Angriff im deutlichen Feuer zusammen.

Goldene Worte.

Keinem ist das Leben so süß, als dem, der keine Todesangst kennt. — Alter Spruch. — Es gibt Leute, die ihrer Zeit immer um einige Dummheiten voraus sind. — Auf wie vieles verfallt man, wenn man im Verfall ist.

nicht mehr: Gott sei Dank — morgen werde ich ruhiger sein.

Aber sie war es nicht. Die Spiele, mit denen die junge Gesellschaft sich unterhielt, fehlten sie nicht mehr. Sie tat mechanisch mit, aber ihre Gedanken waren anderswo und es war ihr einziger, wie das Spiel ging und ob ihre Partei im Vorteil war oder nicht.

So kam der zweite Abend und dann der dritte, der vierte, der fünfte. Weisheit kam zu Pferde und zu Wagen, aber er war nicht dabei.

Die glückselige, lange Erwartung der ersten Tage wich einer fieberhaften, elenden Unruhe; sie rang sich in taumelnden Möglichkeiten und wagte doch keine Frage, war er vielleicht krank oder verheiratet? Wenn sie nur hätte den Mut und die Unbesonnenheit gewinnenden Wagnisses, diese einfache Frage zu tun.

Sie war schon fast eine Woche hier, da kam Frau Baronin Klauß von Hohen-Sallach mit Erna. Aber auch jetzt kam er nicht. Im Garten unter einer mächtigen Buche war der Rasenstück gedeckt. Erna trug ein weißes Kleid von sehr eleganter Nachart. Magdalena schenkte es, als sei der Ausdruck kalten Hochmut in ihren Augen noch schärfer geworden — oder habe sie es sich nur ein in der allgemeinen Steigerung ihrer Empfindungsfähigkeit?

sein Name genannt werden würde und sagte sich selbst doch fortwährend vor, wie töricht ihre Erregung sei. Der achte hier auf sie? Und vor allem: woher nahm sie die Begründung, das Recht, so aufgeregt zu harren?

„Da kam es schon, das Befürchtete, mitten in ihre Selbstmaßregelung hinein.“

„Der Hallerhausener ist und jetzt im Stich,“ sagte Frau Vertram. „Seit vierzehn Tagen war er nicht mehr hier. Ist er vielleicht krank, Frau Baronin, wissen Sie etwas von ihm?“

„Statt der alten Dame antwortete Erna. Sie lachte. „Krank? Ach, wer kann sich Hans Reuthner wohl krank vorstellen! Gestern war er noch bei uns, gesund und höchst eingebracht.“

„Er wird jetzt viel zu tun haben, Kind,“ sagte Herr Vertram. Er nimmt seine Arbeit überflüssig.“

Erna lachte wieder. „Magda wachte nicht woher es kam, in dem Lachen war etwas, was ihr ganzes Empfinden in starker, antipathischer Weise aufreiste.“

„Ja, er arbeitet tüchtig. Aber er war doch mehrere Stunden bei uns.“

wie bei Gontards auf Weitem und in der Stadt bei Dr. Müllers war. Wir hörten das zufällig. Um so mehr wunderte ich mich, daß er hier nicht, wo er den Flock der Jugend herkommt weilt — Sie haben doch nichts mit ihm gehabt, Herr Vertram?“

„Ich muß mich befehlen!“ sagte er ernsthaft. „Mir ist so, als hätten wir uns neulich geheiratet. Ich schiel ihm die Seite ein Auge? Das konnte Mama beim Ausgehen gefunden haben. Wir wollen sie nachher mal fragen.“

Magda hörte nichts mehr von den Späheren. Mitten in der Hitze des Sommertages kam ein kaltes Empfinden über sie. Ein Gefühl namenloser Ode.

„Na, ich werde jetzt mal dem ungehobelten Menschen den Text lesen,“ lachte Erna. „Gleich morgen soll er her und Abbitte tun.“

Die Hitze hielt an in drückender Gewalt. Sogar in der Nacht kühlte es sich nur wenig ab. Magda lag mit offenen Augen und starrte in die helle Sommernacht hinaus. In ihrem jungen Körper pulsierte eine zuckende Unruhe. Sie warf sich hin und her, sie rang um den Schlaf, aber er kam nicht. Und vor sich selber erklärte sie dies mit heiligem Eifer aus hundert körperlichen Ursachen. Sobald eins der jungen Mädchen sich regte, warf sie sich zur Seite und schloß die Augen, denn als eine Scham ohne gleichen empfand sie dies Nachliegen.

Am andern Tage kam er wirklich. Magda sah mit dem andern im Gartensaal, als Herr Vertram ihn hereinbrachte. Er schien ihr verändert gegen früher. Um Stirn und Augen lag ein finsterner Zug, er

stumm gegen die Gesellschaft, dann brachte er eine hastige Entschuldigung gegen die Hausfrau vor.

Mit dem sicheren Takt einer fein empfindenden Frau half sie ihm über die kleine Verlegenheit hin. Sie merkte, es war ein feiner Grund, dem dies wunderliche Wesen entsprang. Und ihrem unbefangenen Klarblick lag alles ziemlich offen, was vor Magdalenaes bejaugenen Augen in dichtes Dunkel gehüllt war.

Sie forderte ihn nicht auf, zu Meiden. Sie tat, als ginge sie in dem Glauben an seine Überduldung völlig auf und als habe sie die Nachrichten Ernas von seinen andern Besuchen total aus dem Gedächtnis verloren.

Aber er blieb doch. Er setzte sich auf einen Stuhl, der gerade leer stand, neben Ida. Doch in die Unterhaltung war er nicht hereinzubringen. So viel Nähe man sich auch mit ihm gab. Seine Antworten waren kurz und unbedeutend, oft sogar ganz verkehrt. Da überließen seine Wirtinnen ihn schließlich sich selbst.

Magdalenes Augen hatten ihn nur gestreift. Ja, er sah verbrannt aus, es war eine gesunde Färbung, die ihm gut stand. Auch lag nichts eigentlich Rädes in seiner Haltung, eher eine grüne, verblissene Kampfbild.

Da konnte sie ihr Herz nicht zwingen, es tat ein paar schnelle Schläge ihm entgegen. Es war nicht nur die alte Anteilnahme an dem, was ihn bewegte, es war viel mehr, viel lebendvoller, viel — selbstlicher.

66 18 (Fortsetzung)





Gasthof zum Hirsch.

Am 31. Dezember:

Grosse Sylvesterfeier.

Am Neujahrstage:

Unsere Sachsen im Felde

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Prival-Drucksachen:
 Einladungen, Menus,
 Programme, Tanz-
 Speise- u. Weinkarten,
 Hochzeitszeitungen,
 :: Festlieder, ::
 Visit-, Verlobungs- u.
 Glückwunschkarten,
 Vermählungs- und
 :: Traueranzeigen ::
 Danksagungen etc.

◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆

Geschäfts-Drucksachen:
 Formulare, Tabellen,
 Briefbogen, Kuverts,
 Rechnungen, Post-
 karten, Lieferscheine
 :: Paketadressen, ::
 Quittungen, Adress-
 karten, Reise-Avise,
 Wechsel, Zirkulare,
 Prospekte, Kataloge
 Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
 Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Rechnungen für gelieferte Waren, Arbeiten usw. sind bis spätestens 3. Januar 1916 an uns einzureichen.

August Walther & Söhne,
 G. m. b. H.
 Moritzdorf.

Neujahrs- Glückwunschkarten Neujahrs- Postkarten

empfehlen in grösster Auswahl

Buchhandlung Hermann Rühle.

Nach längerem mit Geduld ertragenen Leiden verschied mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater

Johann Traugott Schütze

Veteran von 1866

im 81. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stilles Beileid an

Ottendorf-Okrilla,
 am 28. Dezember 1915

Christiane Schütze
 nebst allen Verwandten.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr statt.

Die höchste Zeit

ist es, die Bestellungen zur Anfertigung von

Neujahrs - Karten mit Namens - Ausdruck für 1916

jetzt aufzugeben.

Moderne Muster in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Buchdruckerei Hermann Rühle.



Kgl. Sächs. Milit.-Verein

Zum Begräbnis des Kameraden

Veteran Traugott Schütze

stellt der Verein Donnerstag, den 30. Dezbr. nachm. 1/2 Uhr im Gasthof zum Hirsch. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Eine schöne

Wohnung

ist zu vermieten und eventuell sofort zu beziehen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Ein Deckbett

wurde heute vormittag durch den herrschenden Sturm in die Höhe getrieben.

Der ehrliche Finder wolle Mitteilung an die Geschäftsstelle dieses Blattes machen.

Zum Sylvester!

Glücksfiguren

zum Bleigessen

empfehlen

Buchhandlung Hermann Rühle.

Eilt!

Trotz des grossen Mangels an Rohmaterialien verkaufe noch kurze Zeit

Gute weiße Schmierseife

Zentner 40 Mk.

Gute gelbe Schmierseife

Zentner 46 Mk.

Verfand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

Bargmann,

Kiel, Hohenstaufenring 37.

Ei-Ersatz-Pulver

Eirol

Bester Ersatz für Hühner-Ei.

Preis 10 Pfg.

Blütenhonig-Ersatz

Biene

aus bestem Honigpulver von jeder Hausfrau herzustellen

Preis 35 Pfg.

Schoko-Laden

Martha Uhlig.



Gutachten.

Von Herrn Wilhelm Richter in Radeberg ging dem Unterzeichneten zur Prüfung und Begutachtung der von ihm unter dem Namen:

Radeberger Bitter-Liqueur

hergestellten Liqueur zu. Derselbe ist eine klare Flüssigkeit von dunkler Malaga-weinfarbe und angenehm aromatischem Geruch.

Der Geschmack des Liqueurs ist neben reichem Zuckergeschmack angenehm und charakteristisch gewürzig. Eine Prüfung auf gesundheitschädliche Stoffe liess solche nicht erkennen. Soweit die Analyse die Ingredienzen des Liqueurs festzustellen gestattete, wurden nur zur Fabrication von Magen-Liqueuren wohlgeeignete Stoffe vorgefunden. Ich darf somit mein Gesamtgutachten dahin abfassen, dass der Radeberger Bitter-Liqueur aus der Liqueur-Fabrik von Wilhelm Richter in Radeberg ein vortreffliches Präparat ist.

Berlin, am 8. Juni 1893.

Dr. C. Bischoff
 vereideter Gerichts-Chemiker.

